

klärt. Das völlige Fehlen des Themas in verschiedenen Kunstlandschaften (Niederlande, Norddeutschland, Spanien) ist auffällig und verlangt nach einer Klärung.

Das erklärte Ziel der Tagung, einen Beitrag zur Rekonstruktion, vor allem der bis heute nicht dokumentierten Teile des Chorgestühls von Saint-Claude zu leisten, wurde nicht erreicht, war aber angesichts der Forschungslage und der breiten Thematik der Referate kaum zu erreichen. Ein kleiner Kreis von Fachleuten soll die Rekonstruktion des Südteils begleiten.

Andreas Bräm

Ausstellungen

BIBLIOTHECA CORVINIANA. 1490—1990

Ausstellung in der Nationalbibliothek Széchényi in Budapest, 6. April bis 6. Oktober 1990

Zur fünfhundertsten Wiederkehr des Todestages des Matthias Corvinus, des bedeutendsten Herrschers des mittelalterlichen Ungarn, wurden zahlreiche Ausstellungen und wissenschaftliche Tagungen veranstaltet und viele Veröffentlichungen herausgebracht. Das herausragende Ereignis dieser Aktivitäten war die repräsentative Ausstellung der Budapester Nationalbibliothek, die einen großen Publikumserfolg verzeichnen konnte. Die wissenschaftliche Voraussetzung dafür boten die Publikationen von Csaba Csapodi und Klára Csapodi-Gárdonyi (speziell: *Bibliotheca Corviniana. Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus von Ungarn*, München und Berlin 1969; Neubearbeitung: Budapest 1978); mit ihrem Namen ist auch die Konzeption der Ausstellung verbunden, für Organisation und Veranstaltung zeichnet die Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek.

In drei Ausstellungsräumen der Bibliothek wurden die Kodizes nach Epochen und Gattungen geordnet vorgestellt. Der erste Saal war den klassischen Autoren der Antike, der zweite den Humanisten, der dritte den liturgischen Büchern und den Kirchenvätern gewidmet. Seitens der Literaturgeschichte, der Kulturgeschichte und hauptsächlich der Bibliotheksforschung wurde die Konzeption begeistert aufgenommen, die Gesichtspunkte der Buchmalerei und des Bucheinbands sind dabei aber zu kurz gekommen. Da bei der Mehrzahl der Handschriften klassischen und humanistischen Inhalts die Titelseite oder die Incipit-Seite — und nur sie — ausgeschmückt ist, präsentierten sich diese Renaissance-Kodizes dem Betrachter in erster Linie als Werke der Buchmalerei. Aus diesem Grund hätte die Kunstgeschichte, unbeschadet der Ausstellungskonzeption, größere Berücksichtigung finden dürfen. Daß auch die Einbände der Corvinen unberücksichtigt blieben, erscheint um so unbegründeter, da die Forschungsergebnisse von Eva Koroknay (Ausst. Kat. *Ateliers de reliures hongroises, 1470—1520*, Budapest 1966; *Magyar reneszánsz könyvkötések*, Budapest 1973, mit dt. Zusammenfassung) und Marianne Rozsondai (Magyarországi gótikus és reneszánsz börkötések/Vázlat, a feladatok kijelölése. mit dt. Zusammenhang. in: *Ars Hungarica* XVII/1989/ 1. 63—67) dazu vielseitige Anhaltspunkte bieten können.

Die Präsentation der Buchmalerei spiegelt den Stand der Forschung. Seit den Grundlagenforschungen von Edith Hoffmann, Ilona Berkovits und Jolán Balogh in den Jahren zwischen 1929 und 1960 scheint sich das Interesse in Fragen der Attribution, Chronologie und Ikonographie zu erschöpfen. Der Schallaburger Ausstellungskatalog von 1982 *Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn* bot eine korrekte Zusammenfassung des Kenntnisstands. Die in der Schallaburg vereinten Kodizes haben aber die Corvinenforschung in deutlich geringerem Maß angeregt als das Interesse an der Werkstatt von Buda. Wir sind der Ansicht, daß es bezüglich der Dekoration der Corvinen noch zahlreiche ungelöste Probleme gibt und daß der Buchmalereiforschung in diesem Bereich große Aufgaben bevorstehen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die königliche Bibliothek hinsichtlich der Buchmalerei noch nie kritisch gewürdigt worden ist, so intensiv auch sonst ihr Profil im Verhältnis zu den übrigen großen Bibliotheken der Zeit untersucht und ihr bedeutender Stellenwert in der Geschichte des Bucheinbands herausgearbeitet wurde.

Laut der Ausstellungsdokumentation sind heute 216 authentische Corvinen bekannt. Davon hatte die Budapester Ausstellung 131 Bände, mehr als jede Ausstellung zuvor, zusammengebracht. Bezüglich der Zahlen und der Authentizität müssen wir aber Vorbehalte äußern. Unsere Zweifel beziehen sich auf die Bibliothek der Königin Beatrix, auf manche der liturgischen Kodizes sowie auf solche Bücher, die der König in der Absicht in Auftrag gab, sie zu verschenken. Weiterhin gibt es eine Anzahl Handschriften, deren Zugehörigkeit zur Bibliothek nur ungenügend belegt ist. Man denke an das Bellifortis-Fragment der Budapester Akademie-Bibliothek (K 465). Auch die Kodizes des Nachfolgers in der Königwürde Wladislaw II. lassen sich nicht bedenkenlos in diese Sammlung einreihen. Als Beispiel dafür möchten wir das in Prag hergestellte kleine Gebetbuch anführen, dessen erster Besitzer der Bruder des Sekretärs von König Wladislaw war (Krakau, Biblioteka Jagiellońska, Rps. 4289). Der spätere Besitzeintrag Wladislaws dürfte eine wohlgemeinte Täuschung gewesen sein, wie sie in mehreren Bänden aus Budapester Bibliotheken anzutreffen ist.

Eine Ausstellung läßt sich selten vollständig nach den Absichten der Veranstalter realisieren. Das gilt besonders für eine Handschriftenausstellung, bei der zusätzlich die unterschiedlichsten Bedingungen der Leihgeber berücksichtigt werden müssen. Erfreulicherweise konnte man auch diesmal mehrere bedeutende Bände *in natura* beobachten, die früher, z. B. 1982 in Schallaburg (laut Katalog; ebenso in der Budapester Ausstellung von 1983), nur durch Fotos vertreten waren. So unter anderen den Libellus von Andreas Pannonius (Vatikan, Vat. Lat. 3186), das Pontificale von Johannes Vitéz d. J. (ebd., Cod. Ottob. Lat. 501), das Römische Brevier (ebd., Cod. Urb. Lat. 112) und Missale (ebd., Cod. Urb. Lat. 110), das Brüsseler Römische Missale (Bibliothèque Royale Albert Ier, MS 900), die Epistola de laudibus augustae bibliothecae von Naldus Naldius (Toruń, Książnica Miejska im Kopernika, Cod. lat. R fol. 21, 107) und nicht zuletzt den außerordentlich qualitätvollen Band der Opera Didymi (New York, Pierpont Morgan Library, MS 496).

Um so schmerzlicher wirkte sich aus, daß einige Sammlungen die Ausleihe verweigerten. Die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel z. B. war, entgegen ihrer früheren Praxis, mit keiner einzigen Handschrift vertreten. Diese wären eben für die Konzeption

der Ausstellung, also unter einem inhaltlichen Gesichtspunkt, von Bedeutung gewesen. Es handelte sich dabei unter anderem um jenen Teil der Bibliotheca Corviniana, den der Königssohn Johannes Corvinus, ermächtigt durch ein Dekret vom 17. Juni 1490, zum eigenen Gebrauch an sich nehmen durfte. Er machte seinen Anspruch hauptsächlich auf solche Werke geltend, die in seiner Sicht für die Königsfamilie und für das Land wichtig waren. Der Nachwelt vermögen diese Bände ein authentisches Bild von Bildung und Buchkultur des Prinzen zu vermitteln, ein Aspekt, der bislang wenig beachtet wurde.

Zu einer anspruchsvollen Ausstellung gehört auch ein wissenschaftlicher Katalog, den wir diesmal vermissen mußten. Als Ersatz erschien ein Band, der zwar den Titel der Ausstellung trägt, aber zu wenig Informationen enthält. Nach einer kurzen Einleitung bietet er ein Verzeichnis der Corvinen mit wortkargen und unausgeglichenen Beschreibungen sowie eine Konkordanz zur Auffindung der Exponate. Die Literaturhinweise beschränken sich auf zwei Titel. Immerhin wird der Wert des Bandes durch seine 97 Farbtafeln erheblich erhöht.

Die Ausstellung in der Nationalbibliothek Széchényi war, wie sich nicht zuletzt auch an der Gleichgültigkeit der Katalogplanung ablesen läßt, die repräsentativste Veranstaltung des Matthias-Corvinus-Jahres. Es ist zu hoffen, daß dieses riesige Unternehmen, das die einzigartige Möglichkeit bot, 131 Handschriften des Königs Matthias vereint zu sehen, auch der künftigen Forschung wertvolle Anregungen gegeben hat.

Tünde Wehli

Rezensionen

Kölner Ofenkacheln. Die Bestände des Museums für Angewandte Kunst und des Kölnischen Stadtmuseums, bearbeitet von INGEBORG UNGER mit einem Beitrag von DAVID GAIMSTER. Hrsg. Köln. Stadtmuseum, Dr. Werner Schaeffe. Köln, Stadtmuseum 1988. 248 Seiten mit zahlreichen schwarzweißen und 23 farbigen Abbildungen. Museumspreis DM 45,—.

(mit fünf Abbildungen)

Die vorliegende Arbeit soll einen Überblick zu den Kölner Ofenkacheln des Mittelalters und der Renaissance vermitteln. Ihr Aufbau kann als kommentierter Katalog mit kurzer, auf einige Hauptfragen wie Heizgewohnheiten, das örtliche Kachelbäckerhandwerk (mit Namensregister) und die Herstellungstechnik ausgerichteter Einleitung charakterisiert werden. Das mit vorzüglichen Fotos, darunter erfreulich vielen Farbtafeln, ausgestattete Werk stellt die lang erwartete Ergänzung zur Dissertation von Ingeborg Unger zum gleichen Thema dar. Letztere war aus Kostengründen nur spärlich mit Abbildungen ausgestattet, ist aufgrund des wesentlich ausführlicheren Textes jedoch nach wie vor zum Thema heranzuziehen. Einige Fotos sind derart kleinformatig, daß Motive und Details kaum erkennbar sind (z. B. Nr. 70, 73, 101, 204). Ergänzend wären Zeichnungen, auch Schnitte wünschenswert gewesen, zumal gerade die Renaissancekacheln mit ihrer vielfach dicken Glasur Einzelheiten des reichen Reliefs im Foto kaum erkennen lassen. Zur Herstellungstechnik sowie zum Einbau im Ofen ermöglicht die an keiner Stelle dokumentierte Rückseite von Kacheln wichtige Aufschlüsse, auch zur regionalen